

## Basel kickt anders - der neue St. Jakob-Park

Autor(en): Josef Zindel  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 2001

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/9bcbb964-dc1e-4fdd-85b9-456b6c384167>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Der St. Jakob-Park – Basels neueste Attraktion

Josef Zindel

Eines der modernsten Fussballstadien Europas

Am 15. März 2001 fand das erste Spiel im neuen Basler Fussballstadion St. Jakob-Park statt. Seither erfreut sich Basels neuestes «Denkmal» grosser Beachtung – auch wenn die Hauptdarsteller vom FCB erst nach Anlaufschwierigkeiten richtig mitgezogen haben und es beim Länderspiel Schweiz–Jugoslawien vom 1. September 2001 zu ersten unangenehmen Nebenerscheinungen im Bereich der Sicherheit gekommen ist.

Basel rühmt sich mitunter nicht ungerne, eine untypische Schweizer Stadt zu sein, eben «anders zu ticken», wie ein Marketingslogan weismachen will. Nicht selten hat derlei den Beigeschmack von Eigenlob – zumindest beim Thema des St. Jakob-Parks, des neuen Fussballstadions, ist aber ein gewisser Stolz durchaus berechtigt.

Ein Wurf der Architekten Jacques Herzog und Pierre De Meuron.



Denn war es schon Anfang der Fünfzigerjahre eine Pionierleistung gewesen, wie im Hinblick auf die Fussballweltmeisterschaft 1954 innert nicht einmal zweier Jahre – und nach einer verlorenen Abstimmung – auf genossenschaftlicher Basis das alte Stadion St. Jakob hochgezogen wurde, so bestätigte «Basel» rund 40 Jahre später abermals, dass man in dieser Stadt durchaus in der Lage ist, eine Idee nicht nur zu konzipieren, sondern auch zu realisieren.

Während zur Jahrtausendwende an anderen Schweizer Orten von Genf über Bern, Luzern und Zürich bis nach St. Gallen in den Stadionfragen hauptsächlich noch debattiert, verhandelt und gestritten wurde, schritt man in Basel nach jahrelanger Diskus-

sion mit verschiedensten Plänen und Varianten nun wirklich konkret zur Tat – mit dem Ergebnis, dass am 15. März 2001 das erste Spiel in der neuen Arena stattfinden und danach am 7. September das schönste, zweckmässigste, stolzeste Stadion der Schweiz offiziell eröffnet werden konnte.

Natürlich waren auch in Basel etliche finanzielle, politische und raumplanerische Hürden zu überwinden gewesen, bis das Ziel erreicht war, und selbstverständlich verlief auch in Basel keineswegs alles reibungslos. Doch im Unterschied zu vielen anderen Stadionprojekten der Schweiz blieb es in Basel nicht beim Wünschenswerten – man ging das Machbare konkret an. Man machte es.

Denn die Stadionkatastrophen von Brüssel und Sheffield hatten auch hierzulande vertiefte Sicherheitsdiskussionen ausgelöst, dazu wurden mit zunehmender Beliebtheit des Fussballs, der sein Schweizer Popularitätstief der Siebzigerjahre überwunden hatte, auch die Anforderungen an den Komfort grösser und grösser. Dazu kamen immer strengere Vorschriften der grossen Fussballdachverbände Fifa und Uefa, so dass auch – oder gerade – in Basel die Ideen für einen Stadion-Neubau zunehmend reiften, zumal die Zeiten, in denen im 1954 eingeweihten Joggeli grosse internationale Spiele stattfinden konnten, endgültig der Vergangenheit angehörten: Trotz allem Charme war die Arena nach internationalen Massstäben hoffnungslos veraltet und entsprach mit ihren über 40 000 ungedeckten Stehplätzen nie und nimmer mehr den modernen Anforderungen.

Schon 1988 hatte die damalige Bankverein-Tochter «Uni Finanz und Promotions AG» ihr Modell der Firma Wirth-Architekten präsentiert: Geplant war ein Neubau mit 25 000 gedeckten Sitzplätzen sowie Verkaufsläden, Büros und Gewerberäumen. Angesichts dieser relativ kleinen Zuschauerkapazität begann freilich die Volksseele zu kochen, so dass die Initianten eine zweite Version, jetzt mit Raum für 40 000 Besucher (Sitz- und Stehplätze) vorlegten.

So wirklich zu befriedigen vermochte dieses Modell freilich noch immer nicht: Man sprach von einer «Lego-Variante», da aufgrund der vorliegen-

den Pläne tatsächlich der Eindruck entstand, die ursprüngliche Version sei durch simples Aufstocken in der Art von Lego-Bausteinen zu einer zweiten Variante aufgeblasen worden.

Im Frühjahr 1996 erfolgte dann der entscheidende «Kick», als die Berner Generalunternehmung Marazzi AG aus Muri ihr inzwischen realisiertes Projekt präsentierte. Bereits am 25. Oktober 1996 nahm die Marazzi-Idee in der Raumplanungskommission des Basler Grossen Rates die erste politische Hürde. Im April 1997 wurde das Projekt mit der Erteilung der Baubewilligung durch das Basler Bauinspektorat definitiv aufgegeben – und nur vier Jahre später, 2001, war es umgesetzt.

Was nun hier nach «Husch-husch» tönen mag, war, dem beeindruckenden Realisationstempo zum Trotz, noch immer bei weitem kein hindernisloser Weg. Dennoch: Mit der im April 1997 erteilten Baubewilligung wurde klar, dass Basel als erste Stadt der Schweiz ein Stadion der «neuen Generation» erhalten würde – so gesehen war die Erteilung der Baubewilligung tatsächlich ein erstes historisches Datum, an dem auch deutlich wurde, dass es gelungen war, ganz verschiedene Interessen und ebenso viele verschiedene Beteiligungsgruppen unter einen Hut zu bringen.

Erstmals wirklich detailliert präsentiert wurde das Projekt am 26. Juni 1997, als alle entscheidenden Verträge unter Dach und alle relevanten politischen Hürden genommen waren.

An diesem zweiten «historischen Datum» nach jenem der Baubewilligung stand fest, dass

- das neue Stadion eine Kapazität von 33 433 überdeckten Plätzen gemäss Uefa-Norm haben wird
- von den 33 433 Plätzen, wie vom harten Kern der Fans gewünscht, deren 3 000 als Stehplätze konzipiert sind
- dem Stadion eine Altersresidenz mit 107 Wohnungen und 16 Pflegezimmern angefügt wird
- als Investoren die Winterthur-Versicherung, die Suva und die Pensionskasse des Basler Staatspersonals und als Grossmieter neben einigen anderen Gewerben die Manor-Gruppe gewonnen wurden.

1997 war noch von einem Finanzvolumen von 170 Millionen Franken und einem Baubeginn im Dezember 1997 die Rede. In Tat und Wahrheit belief sich dann aber die Summe auf über 220 Millionen Franken, und effektiver Baubeginn war – mit dem Abriss des alten Stadions als Start – im Dezember 1998.

So kam die Stadt in nur gut zweijähriger Bauzeit zu einem hypermodernen, zeitgemässen Stadion, ohne Geld anlangen oder die öffentliche Hand bemühen zu müssen, der FCB erhielt eine bezogen auf Schweizer Verhältnisse unvergleichliche Spielstätte, die selbst höchsten europäischen Ansprüchen mehr als genügt, die Generalunternehmung Marazzi, die auch die Neubauprojekte des Berner Wankdorf-Stadions in ihre Hände nahm, hatte einen riesigen Bauauftrag. Den Investoren aus der Wirtschaft und der Versicherung winkten Renditen, die auf eine Höhe von 5½ Prozent berechnet waren. Die Stadiongenossenschaft St. Jakob profitiert vom Entgelt, das ihr die Benutzer des neuen Stadions entrichten müssen. Und nicht zuletzt wurde die «Architekturstadt» Basel dank der herausragenden «Designarbeit» der Stararchitekten Jacques Herzog und Pierre de Meuron um ein weiteres Exponat reicher.

Die Bauzeit hatte für den FCB den unangenehmen Nebenaspekt, für zwei Jahre auf die Schützenmatte ausweichen zu müssen. Sein letztes Spiel auf der Schützenmatte bestritt der FCB am 10. Dezember 2000 gegen Lausanne, verlor es 0 : 3.

Dann stand die sportliche Premiere im St. Jakob-Park bevor. Und diese Premiere im neuen Stadion führte – der Spielplan wollte es so – den FC Basel abermals mit Lausanne-Sports zusammen.

Eigentlich handelte es sich bei diesem Match vom 15. März 2001 um ein ganz normales Meisterschaftsspiel der Finalrundensaison 2000/2001. Doch der Run nach Karten für dieses Eröffnungsspiel war enorm – trotz direkter Fernsehübertragung hätte der FCB gut und gerne das doppelte Quantum an Tickets absetzen können. Für 33 433 Besucher im Stadion, darunter viele geladene Ehrengäste, war schliesslich der Eröffnungsmatch ohne ein einziges Tor keine fussballerische Offen-

barung – doch weil die Blicke der Zuschauer in dieser Partie ohnehin viel häufiger mit glänzenden Augen und sichtbarem «Besitzerstolz» durchs Stadion schweiften, konnte man für diesmal mit der sportlich mässigen Ausbeute leben: Für einmal war das Ergebnis sekundär, und immerhin war man gegen Angstgegner Lausanne nicht mit einer Niederlage ins Zeitalter des neuen Stadions gestartet.

Gleichwohl verlief danach die erste Finalrunde des FCB im neuen Park sportlich enttäuschend: Nicht weniger als 29 000 Besucher kamen durchschnittlich zu den Heimspielen, allein, die Mannschaft mochte sich mit ihren Leistungen nicht wirklich dem grossartigen Rahmen anzupassen und verfehlte das Saisonziel (Rang 1 oder 2) mit dem 4. Schlussrang und dem Verfehlen des Europacups letztlich klar. Mit den Anhängern versöhnte sich der FCB danach allerdings im Herbst 2001, als er die Qualifikation als Wintermeister beendete und sich für die Finalrunde 2002 einen Vorsprung von drei und mehr Punkten auf die Konkurrenz sicherte.

Auch der erste Cupfinal auf Basler Boden, ausgetragen am 10. Juni 2001 im St. Jakob-Park, fand zur Enttäuschung der FCB-Fangemeinde nicht nur ohne einheimische Beteiligung statt, sondern auch ohne Deutschschweizer Mitwirken: Servette gegen Yverdon. – Das war nun bei aller Sympathie für den welschen Fussball und für den kleinen Aussen-seiterverein aus Yverdon, der erstmals in seiner Vereinsgeschichte in einem Cup-Endspiel stand, nicht eben der Wunschfinal. Entsprechend emotionslos wurde hinterher von neutraler Seite denn auch der 3 : 0-Sieg der Genfer wahrgenommen.

Dieser Cupfinal deckte erstmals auch die Schattenseiten des neuen Stadions auf, als überbordende Servette-Anhänger nach dem Schlusspfiff den Rasen überströmten und für eine kurze, heftige Konfusion sorgten.

Schlimmer hielten dann aber beim zweiten Länderspiel im neuen Stadion die Sicherheitsmassnahmen der Behörden und der Stadionbetreiberin («Basel United») den Anforderungen nicht stand: Beim WM-Qualifikationsspiel Schweiz – Jugoslawien vom 1. September 2001 stürmten zahlreiche Fans,

vorwiegend aus der jugoslawischen Fan-Ecke, das Feld und lieferten sich mit den Sicherheitskräften üble Keilereien. Dazu entstand an der Bestuhlung ein veritabler Sachschaden – und hätten die Jugoslawen das Spiel nicht gewonnen (2 : 1), hätte die Lage leicht noch mehr eskalieren können.

Dieser Zwischenfall brachte die Diskussionen über die Sicherheit in den Stadien auch in Basel ins Rollen, sehr zum Bedauern des FCB und seines Anhangs, der sich in allen Heimspielen der Basler Mannschaft nie auch nur das Geringste hatte zu

Schulden kommen lassen. Im Gegenteil: Man war in Basel stolz, hautnah und ohne Gitter am Spielfeldrand sitzen zu können – dieser Vorzug geriet nach den Vorfällen beim Jugoslawen-Match massiv in Gefahr.

Dieses Störungen zum Trotz: Mit dem neuen Stadion, diesem multifunktionalen, architektonisch beeindruckenden Park, schenkte sich Basel eine neue Attraktion, die bei weitem nicht nur Fussballfans fasziniert.

Das neue Stadion – ein rot-blauer Leuchtkörper.

